

Erste Seite: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 12.

Dresdner Nachrichten. Tagesblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unregelmäßiger Besorgung in's Quart. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 1/2 Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr. Inseratenpreise: Für den Raum einer gepalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelassen“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 17. Mai.

Der Director des Leipziger Stadttheaters, Herr Fr. Baube, hat eine Einladung zur Uebernahme des Hoftheaters in Stuttgart erhalten. Ob selbiger dem ehrenvollen Ansehn folgen wird, ist vor der Hand noch abzuwarten. Jedemfalls dürfte aber dieser Antrag von Seiten eines der größten deutschen Hoftheater den Beweis liefern, daß man mit dem alten Performen zu brechen Willens ist, daß der Intendant eines Hoftheaters nur eine adeliche Person sein müsse, eine Meinung, welche sich gerade in Stuttgart nicht immer zum Besten für die Verwaltung des Hoftheaters erwies.

Im Linde'schen Bade ist gegenüber dem Saalgebäude eine neue, elegante Sommerbühne errichtet, auf welcher im Sinne eines Café chantant Künstler verschiedener Genres sich produziren. Tüchtige Couplet-Sänger, Akrobaten, Athleten, Jongleurs u. sind engagirt und finden wir dabei bekannte gute Kräfte wieder: z. B. den Komiker Nerges nebst seiner Frau als Coloraturfängerin, Herrn Berger mit dem kleinen Max, sowie die Gebrüder Tribelli u. Auf der andern Seite des Gartens ist die horizontale Leiter, das Schwungrad u. angebracht. Alles dies verspricht angenehme Unterhaltung für die kommende Zeit.

Eine der gesündesten Gegenden in der Dresdner Landschaft ist nach alten und neueren ärztlichen Zeugnissen unsere reizende Lößnig, der auch im östlichen, wie im westlichen Theile keineswegs der Wald fehlt. Der Weg durch's Spitzgrund-Thal zum Auer und weiter nach Roritzburg ist sehr einladend, ebenso das Thal beim Spitzhauke, welches mit dem vor Coswig zu erreichenden Spitzgrunde keineswegs zu verwechseln ist. Reizende Erholungsorte der Lößnig sind: Wettiner Höhe, Paradies, die Grundschke, Gonnlich's Höhe, Giesemann's Berg, Heitner's Blid, der allbekannte Russe, Walthers Weinberg und andere. Auf letzterem Drie ist auch für Liebhaber der Schießkunst viel Platz; so ist daselbst jetzt ein neues Schießhaus mit zwei Ständen (Feld- und Standschreibe, 175 und 300 Meter Distanz) erbaut worden. Es schießen jetzt zwei Vereine daselbst, der Verein Achthöner und die Einundzwanziger. Dem ersten Vereine ist die Anordnung zum Baue des steinernen Schießhauses und seiner komfortablen Einrichtung namentlich zu danken, zunächst Herrn Vereinsvorsitzenden und Maschinenmeister Finke, welcher neulich beim Prämienschießen auf dem Heller, wobei mancher Schütze seine Kraft betätigte, die große Schweinschuldschöß. Die Einweihung des Schießhauses auf Walthers soll nach den Fertigkeiten stattfinden.

Deffentliche Gerichtsitzung am 15. Mai. Heute tritt der 38 Jahr alte Schuhmacher Joh. Heinrich Leberedt Henker aus Wahren vor die Anklagebank. Er ist Hausbesitzer, verheirathet, Vater von fünf Kindern, wegen seiner Abneigung gegen die Arbeit und Verschwendung des Vermögens seiner Frau sehr ungünstig becumunert und schon einmal wegen Diebstahl mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. Als im Sommer 1866 die Preußen in Sachen eindringen, wurde auch ein Trupp d. r. s. nach Wahren verlegt und von den Orlsgerichten eine Sicherheitswache, aus zwei Einwohnern bestehend, für jede Nacht angeordnet, welche im zu Dorle patrouliren hatten. Dazu wurde für die erste Nachtwache Henker nebst einem Andern angestellt. Allein trotz ihrer Wachsamkeit ergab sich am 10. d. d. Morgen, daß dem dortigen Gewerksmeister Kleber aus dem offenen Garten, in welchem seine Frau am Tage vorher ein Federbett samt Kopfkissen und Ueberzug im Gesamtwerth von 28 Thlr. zum Schutze aufgehängt und Abends in Sicherheit zu bringen vergessen hatte, spurlos entwendet worden war. Obgleich die Frau Kleber's nach Entdeckung des Diebstahls sogleich in Henker den Dieb vermutete, so unterdrückte sie ihren Verdacht doch, theils weil sie keinen weiteren Anhaltspunkt dafür hatte, hauptsächlich aber, um überhaupt wenigstens für einige Zeit ihrem Mann den Verlust zu verschleiern, da er auf das Bett besonders Werth legte, weil er es von seiner verstorbenen Mutter zur Ausstattung erhalten und diese es nicht nur eigenhändig genügt, sondern auch den Ueberzug, ein besonderes roth und weißes Muster, selbst gewebt hatte. Am 22. September v. J. gelang es ihr aber, den Ueberzug in Henker's Garten auf

der Weiche liegend zu sehen; sie ließ nun durch die Orlsgerichten eine Hausdurchsuchung im Henker'schen Hause vornehmen, bei der dann das Bett, welches ihr entwendet worden war, nebst Zubehör gefunden wurde. Das Bett war durch den Gebrauch sehr verschlechten, auch an dem einen Ende der Leinwand des Ueberzugs ein Stück abgetrennt und dafür ein anderes eingeseht worden, augenscheinlich, weil in dem ausgeschneitten Stück die Buchstaben H. K. eingnäht gewesen waren. Henker beharrte dabei, das Bett vor zehn Jahren bei seiner Verheirathung zur Ausstattung erhalten zu haben. Allein durch die Mitbewohner seines Hauses wurde ihm nachgewiesen, daß er bis zur Zeit des besprochenen Diebstahls kein solches Bett gehabt habe. Bei solcher Sachlage wurde von dem Stellvertreter der 2. Staatsanwaltschaft Herr Assessor Kunst auf Henker's Bestrafung für einfachen Diebstahl angetragen und bei dieser Gelegenheit ein ausgezeichnetes Advercalent von demselben entwickelt. Die Mitgabe des Bettes wurde von Henker verweigert. Sein Vertheidiger, Adv. Schröter, stellte zwar den Antrag auf Freisprechung, eventuell die Abführung von drei Entlastungszeugen und die Vertagung der Verhandlung, allein der Vorfigende lehnte den Antrag als irrelevant ab und das Gericht erkannte unter Beiziehung von Gerichtsschöffen gegen Henker eine Arbeitsstrafe von 9 Monaten und Kostenersatzung.

Wien, Sonnabend, 15. Mai Mittags. Die feierliche Eröffnung des Reichsrathes erfolgte in der f. l. Hofburg durch Se. Maj. den Kaiser in nachstehender Thronrede: „Geehrte Herren! Als Sie, Meinem Ansehn folgend, vor zwei Jahren sich versammelten, lag das Reich, von schweren Erschütterungen getroffen, darnieder. Ihrer Aufsicht, Gerechtigkeit und Hingebung empfahl ich die Geschicke des Reiches, und ich darf heute mit Befriedigung und Anerkennung es aussprechen, daß Sie Meinen Hoffnungen im vollsten Umfange gerecht wurden. Neue Ordnungen waren zu begründen. Die verfassungsmäßigen Rechte der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder sollten auf gesetzlicher Grundlage neu geordnet, die politischen Staatsbürgerrechte grundsätzlich festgestellt, das Verhältniß jener Königreiche und Länder zu den ungarischen Kronländern in bindender Vereinbarung geregelt und bei aller verfassungsmäßigen Selbstständigkeit beider Ländercomplexe, die Machtstellung der Gesamtmonarchie geklärt werden. Sie haben mit reichlichem Eifer und aufopfernder Selbsterleugnung beigetragen, dieses große Werk zu vollbringen. Eine Verfassung mit allen constitutionellen Bürgschaften, und dadurch weiterer Entwicklung fähig einigt die im Reichsrathe vertretenen Länder, denen sie zusammen mit den Landesordnungen einen weiten Spielraum autonomer Selbstverwaltung gewährt. Die Staatsbürgerrechte sichern den Staatsbürgern ein reiches Maß politischer und bürgerlicher Freiheit. — Die zwischen den im Reichsrathe vertretenen Ländern und den ungarischen Kronländern getroffenen Vereinbarungen und die darauf gegründeten gesetzlichen Bestimmungen haben die gemeinsamen Beziehungen und Angelegenheiten beider Ländergruppen geordnet, die in beiden Reichshälften noch übereinstimmenden Grundzüge vollendet und die allgemeine Wehrpflicht verwirklicht. — Die Wehrverfassung hat nicht nur das Einheitsband um die Monarchie fester geschlossen, sondern auch die Machtstellung gehoben. Dies und die freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Mächten verbürgen die Erhaltung und dauernde Sicherung des Friedens. Unser Reich bedarf großer Anforderungen, erwachsen durch die Geschicke und die Lage der Monarchie, an die Steuerkraft des Volkes. Nur mit äußerster Anspannung gelang es den Bemühungen der Reichsvertretung, die Nothwendigkeit in jene Wege einzulenken, worauf sich eine gesunde Finanzverwaltung erhoffen läßt. Die Beschränkungen des Staatshaushalts in allen Zweigen auf das strengste Maß des Bedürfnisses, die angebahnte durchgreifende Reform des gesammten directen Steuersystems zusammen mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge, welchen die durch freie Institutionen entfaltete Capital- und Arbeitskraft auf allen Productionsbereichen entwickelt, eröffnen die Aussicht, daß sich in Zukunft bei billigerer Verteilung der Steuerlast die empfindlichen Opfer werden verschmerzen lassen, welche bei ihrer Begründung gebraucht werden mußten. Eine reiche Saat wurde auf allen Gebieten der Gesetzgebung ausgesäet. Das neue Institut des Reichsgerichts nebst seiner baldigen Verwirklichung entgegen, wodurch eine bei Competenzconflicten und in streitigen öffentlichen Angelegenheiten bestehende Lücke ausgefüllt und für nicht privatrechtliche Ansprüche einzelner Länder ein Gerichtshand geschaffen wird, sowie den einzelnen Staatsbürgern die Möglichkeit gegeben wird, v. r. s. mäßige politische Ansprüche durch richterlichen Ausspruch zu wahren. Zahlreiche Justizgesetze beginnen weitgehende Reformen zu verwirklichen.“ Die Thronrede erwähnt ferner die Einführung der Schwurgerichte für Verbrechen, die Reformen der Strafgesetzgebung, die Gesetze über Disciplinarbehandlung, die Nichterbeschränkung, die Militärgerichtsbarkeit, die neue Advokatenordnung, die Concurrenzordnung, die Bestätigung der Schulhofs, die Aufhebung der Buchergesetze, sowie die sonstigen auf dem Gebiete der Justiz, des Handels, der Verwaltung und der

Finanzen zu Stande gekommenen Gesetze. Die Rede gedenkt ferner der bewilligten Eisenbahnbauten, der Donauregulirung, der Post-, Telegraphen- und Handelsverträge, der Gesetze über die Gewerbeberichte, und fährt alsdann fort: „Sie haben auch den höheren sülischen und geistigen Interessen der Bevölkerung Ihre Sorge zugewendet. Die in dem Staatsgrundgesetze ausgesprochene gleiche Berechtigung aller Confessionen erhielt durch das inter-confessionelle Geley einen concreten Ausdruck. Mit Beachtung der Grenzen der kirchlichen und weltlichen Gewalt wurde das bürgerliche Eherecht wieder hergestellt und erweitert. Das Verhältniß der Schule zur Kirche wurde, ohne den wohlthätigen Einfluß der letztern zu schmälern, in einer, den wichtigsten Aufgab. n des Volksunterrichts zusagenden Weise geordnet. Ich lege die Erwartung, daß diese Anordnungen sich als dauernde Grundlage friedlichen und einträchtigen Waltens des Staates und d. r. Kirche bewähren werden. Zugleich spreche ich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die verjüngte Volksschule, welche durch das soeben sanctionirte Schulgesetz auf die der heutigen Bildung entsprechende Höhe gehoben werden soll, dem Vaterlande jene Fülle von Wissen und Können bieten wird, welche nach den Zeugnissen der Geschichte die sicherste Grundlage der Macht und des Wohlstandes der Staaten und der Völker bildet. Wenn sie am Schlusse der zweijährigen Sitzungsperiode den weiten Kreis angestrebter Thätigkeit nochmals überschauen, dann wird sie das Bewußtsein treu geübter Pflicht erfüllen, ihnen neue Kraft zu den großen Ausgaben verleihen, die Ihrer noch harren. Ich wünsche und hoffe, daß dann auch diejenigen, die heute dem gemeinamen Werke sich noch entziehen, sich daran betheiligen werden. Oesterreich soll die große Heimath sein, die alle seine verschiedenen Völker mit gleicher Obachtigkeit, gleichem Wohlwollen und gleicher Pflege der Interessen und Eigenthümlichkeiten zu umfassen berufen ist. Die Verfassung ist der Boden, worauf dieses Ziel zu erreichen ist. Auf demselben wird die Verständigung unter den Völkern erfolgen, weil sie erfolgen muß, weil nur Oesterreich es ist, das allen seinen Völkern Schutz, Freiheit sowie Bewahrung ihrer Selbstständigkeit und Eigenart bietet.“ Dr. Journ.

Kleine Wochenchau.

Der Herr Mai muß die vorige kleine Wochenchau gelesen haben, er hat sich wesentlich gebessert. Die Ueberzieher sind wieder in den Kleiderkasten gewandert und die angehängten Morgenconcerte keine Ironie mehr. Die wanderlustige Menschheit zieht die Reisetiefeln an und fort geht es mit Dampf und Velociped hinaus in die grüne Welt. Das neu entstandene Wort „Velociped“ macht den Gelehrten grausam Kopfzerbrechen, wie sie es passend deutsch wiedergeben sollen. Man hat wohl an ein Duzend Uebersetzungen und Umschreibungen in Vorschlag gebracht, von welchen das „Reitrad“ die beizuhaltende sein dürfte. Es klingt trotz der Alliterative allerdings etwas hart, aber wenn die Maschine nur glatt vorwärts läuft und ihren Zweck erfüllt, kommt es auf den Namen weiter nicht an. Bei dem soeben angewendeten Worte „allerdings“ fällt uns eine Anekdote ein, die wie keine zweite die klafire Bornehmlichkeit gewisser junger, reicher und den höheren Ständen angehöriger Leute charakterisirt. Ein Gardeleutnant, es kann auch ein adeliger Referendar gewesen sein, stand neben seiner Braut vor dem Altar. Der Geistliche fragt in üblicher Weise die Braut, ob sie den Herrn so und so zum Ehegatten haben wolle? Ein leise gesprochenes „Ja“ erfolgt. Diefelbe Ansprache des geistlichen Herrn erfolgt nun an den Bräutigam. Dieser hielt es jedoch unter seiner Würde, sich einer so gemeinen Ausdrucksweise, wie das gewöhnliche „Ja“, zu bedienen und er erwiderte mit blasfirter Suffizienz: „Allerdings!“ — Allerdings charakteristisch.

Die Badefation oder Badefahrtzeit, wenn wir deutsch reden wollen, hat ihren Anfang genommen. In den Badeorten werden alle vorrätigen Mannen der kranken Menschheit zur Verfügung gestellt. Seufzend rollt der reiche, geizige Coupon'schneider seine gewaltigen Vereindthaler zusammen oder wechfelt österreichische Banknoten ein. Er muß in's Bad, 's hilft Alles nichts; der Doctor hat's gesagt. Dem Doctor ist es aber nur darum zu thun, den sich für krank haltenden Vörgelirten und Blagegeist eine Zeit lang los zu werden. Auch die hohe Diplomatie fährt in's Bad, um die von den unterschiedlichen diplomatischen Diners, Soupers und Dejeuners hart angegriffenen Wagenwände wieder etwas auszubessern und dabei in der Badewanne über die Zukunft Europas nachzudenken. Es ist daher kein Wunder, wenn zur Vadezeit nichts von Bedeutung am politischen Thierkreis vorkommt. Auch diplomatische und für die Zukunft ihrer heirathsfähigen Töchter fürsorgende Mütter besuchen das Bad. An Badorten selbst ist in neuerer Zeit kein Mangel. Alle Jahre wachsen, wie die Actienbrauereien, neue hervor. Wo man im Badefesthalten ein unschuldig Bäcklein attrapirt, wird es gefaßt und vermittelst der Zeitungstropete als neu entdeckter, wunderthätiger Heilquell ausgeschrien. Was dem Bäcklein am mineralischen